

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserm Herrn Jesus Christus!

Neulich stand ich als Fußgänger an der Ampel. Ich hatte es eilig, zu einem Arzttermin zu kommen. Ungeduldig habe ich auf das rote Ampelmännchen geblickt. Aber das Männchen wurde und wurde nicht grün. 2 oder 3 Minuten lang. Ich dachte mir:

„Vielleicht ist die Ampel kaputt. Ich kann ja nicht den ganzen Tag hier stehen.“ Schließlich gehe ich, als kein Auto in Sichtweite ist, bei Rot über die Straße.

Kaum habe ich die Straße überquert, springt die Ampel wieder auf Grün. „Mist, da hätte ich auch noch die paar Sekunden warten können“, habe ich mir gedacht und mich etwas geschämt. Immerhin hätten auch Kinder zugucken können.

Liebe Gemeinde,

wie halten Sie es mit Geboten und Regeln? Eigentlich finde ich sie gut. Denn sie geben mir Orientierung im Alltag und sie ermöglichen mir ein vertrauensvolles Zusammenleben mit anderen. Und doch nehme ich mir, wie im Beispiel eben, auch manchmal die Freiheit, eine Regel zu überschreiten.

Das ist eigentlich nicht richtig, denn wenn alle die Regel überschreiten, dann wird es chaotisch. Wenn alle sich die Freiheit nehmen, bei Rot einfach loszugehen, dann wird es sogar schnell gefährlich. Kategorisch würde in dieser Sache zum Beispiel Immanuel Kant urteilen. Er sagt: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ Gebote soll man, so Immanuel Kant, also grundsätzlich und immer halten.

Dagegen frage ich mich: Gibt es nicht manchmal Situationen, wo eine Regel oder ein Gebot überschritten werden muss? Weil das Gebot, entgegen seiner guten Absicht, Leben einschränkt statt möglich macht?

Um diese Frage, ob und wie man ein Gebot befolgen soll, geht es im heutigen Predigttext. Ich lese aus Markus 2,23-28:

An einem Sabbat ging Jesus durch die Felder. Unterwegs rissen seine Jünger Ähren von den Halmen. ²⁴Da sagten die Pharisäer zu ihm: »Sieh doch, was deine Jünger tun!

Das ist am Sabbat verboten.« ²⁵Er antwortete: »Habt ihr denn nicht gelesen, was David getan hat? Er und seine Männer waren in einer Notlage und hatten Hunger.

²⁶– Der Hohepriester war damals Abjatar. – Da ging David in das Haus Gottes und aß die Schaubrote, obwohl es verboten war. Nur die Priester durften davon essen. Aber er gab sogar seinen Männern von den Broten.« ²⁷Jesus sagte zu den Pharisäern: »Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat. ²⁸Also kann der Menschensohn bestimmen, was am Sabbat erlaubt ist.«

Wozu sind Gottes Gebote da? So kann man die Diskussion Jesu mit den Pharisäern vielleicht zusammenfassen. Jesus macht es in seiner Antwort ganz klar: „Der Sabbat, die Ruhe am 7. Tag der Woche, ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb nehmen sich Jesus und seine Jünger am Sabbat die Freiheit zu tun, was gut für sie ist. Sie haben Hunger und rupfen die Ähren in den Feldern ab, um die Körner zu essen. Sie wissen sich damit im Einklang mit Gottes Willen, weil der Sabbat ihnen ja zum Leben helfen soll. Und Essen ist Leben.

Streng genommen ist das Verhalten der Jünger Mundraub. Das Sabbatgebot in der Tora erlaubt Mundraub am Sabbat ausdrücklich. Allein die Feldarbeit wird hier verboten. Ob die Pharisäer denken, Jesus und seine Jünger verrichten Feldarbeit? Im Text wird nicht ganz klar, was sie am Verhalten von Jesu Jüngern kritisieren. Klar scheint aber, dass die Pharisäer das Gebot, Ruhe zu halten, strenger und wörtlicher auslegen, als Jesus es tut.

In der Auslegungstradition für diese Bibelstelle hat man die Pharisäer deshalb manchmal als „kleinkariert“ oder engstirnig beschrieben deshalb. Aber das stimmt nicht. Den Pharisäern war es wichtig, sich genau an Gottes Gebote zu halten, weil sie ihnen am Herzen lagen. Und weil sie wussten, dass es manchmal nur ein kleiner Schritt ist von einer scheinbar lockeren Interpretation eines Gebots hin zu einem „anything goes“ – ist doch eh alles egal.

Denn das Sabbatgebot war zur damaligen Zeit eine revolutionäre Forderung. Das Gebot, wöchentlich an einem Tag von der Arbeit auszuruhen, das betraf nämlich nicht nur die Israeliten. Sondern das bezog sich auch auf Fremde, auf Sklaven und auf Tiere. Sie alle sollten am Sabbat durchatmen von der Arbeit, innehalten, Zeit haben für Gemeinschaft, für Erholung – ja für Muße. Das war revolutionär in der antiken Welt, in der alle außer der Herrscherelite jeden Tag arbeiten mussten und ein Ruhetag für Tiere völlig utopisch war.

Dieses hohe Gut, diesen heiligen Feiertag, den wollten die Pharisäer schützen und bewahren. Vielleicht war ihnen deshalb die genaue Einhaltung des Sabbatgebots und die Sorge um den Wortlaut des Gebots so wichtig.

Vielleicht, so denke ich heute, haben beide Seiten Recht, Jesus und die Pharisäer. Es braucht bei vielen Themen im Leben Freiheit und Grenzen, es braucht feste Regeln und die Möglichkeit, diese Regeln an das konkrete Leben anzupassen. Oder, um es in den Worten des Kirchenlieds „Weite Räume meinen Füßen“ zu sagen: „Zu der Weite unserer Räume, lass uns auch die Grenzen sehen.“ Es braucht beides, die Freiheit und die Ordnung, die Grenze und den Raum. Das gilt damals genauso wie heute.

Der Politiker Omid Nouripour hat dazu ein spannendes Buch geschrieben. Es trägt den Titel: „Empört euch nicht!“ Ich habe es heute mal mitgebracht. Darin beschreibt er, dass das Leben nicht einfach „schwarz“ und „weiß“ ist. Er sagt: „Unser gesamtes Denken lebt davon, dass wir einander die Meinung sagen, dass [...] wir miteinander ringen um die besten Ideen und voneinander lernen.“ (Omid Nouripour: Empört euch nicht, Berlin 2026, S. 14f.). Den Kompromiss suchen, das „sowohl als auch“ anerkennen. Fast nie, schreibt Nouripour weiter, hat „eine Seite komplett recht“ (a.a.O., 146). Die Wahrheit liegt oft im „Dazwischen“, das im Gespräch ausgehandelt werden muss.

Das ist anstrengend. Und es ist wesentlich bequemer, einfach die andere Seite pauschal als „falsch“ zu bewerten. Ich denke da an die emotional aufgeheizten Debatten, die wir in Deutschland im Moment führen: Kontroversen um Veganer und Fleischesser, um Geschlecht und Gender, um Gemeinschaft und um die Frage, wer dazugehört. Wie oft werden Menschen da beschimpft und beleidigt.

Von Jesus und den Pharisäern können wir lernen, dass oft beide Seiten einen Punkt haben, ohne allein im Recht zu sein. Statt uns zu empören, können wir uns in das Anliegen der anderen Seite einfühlen. Statt uns aufzuregen können wir versuchen zu verstehen, was dem anderen wichtig ist und warum.

Ich möchte das mal am Beispiel der Wurst deutlich machen. Der Streit um die Wurst, und welche Produkte im Supermarkt „Wurst“ heißen können, ist Teil von vielen Debatten in Deutschland. Das Beispiel also: Eine gute Freundin von mir isst gerne Fleisch, so 2-3 Mal die Woche. Ihr Partner ist Veganer. Am Anfang ihrer Beziehung hat es in diesem Punkt manchmal geknirscht. Wenn ihr Mann gesagt hat; ich gehe zum Supermarkt Wurst einkaufen, hat er an seine fleischlose Soja-Wurst gedacht und die mit nach Hause gebracht. Sie war dann irritiert, denn für sie war die Wurst eben ein Fleischprodukt. Er hat ihr dann erzählt, dass er den Geruch und den Geschmack von Fleisch schon mag, aber darauf verzichtet, um das Leben der Tiere zu schützen. Deshalb möchte er gerne immer mal etwas essen, das so wie Fleisch schmeckt, ohne dass Fleisch drin ist. Da hat sie ihn dann verstanden. Und dann hat sie ihrem Partner wiederum erzählt, dass es für sie ein Genuss ist, Fleisch zu essen, etwas, das sie sich hin und wieder gönnen möchte. Ein Stück Lebensqualität im Alltag, eine Auszeit. Klar, das muss für sie nicht jeden Tag sein, aber immer mal wieder.

Seitdem sie das aneinander verstanden haben, legt sich die Freundin beim Grillen mit Freunden gelassen und gerne ihr Steak auf den Grill. Und sie legt für ihren Mann Grillkäse oder Gemüsespieße gleich mit dazu. Und ein vegetarisches Steak. Das Thema Fleisch geht beiden ab da leicht und locker von der Hand. Denn die Gebote sind für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für die Gebote.

Ich wünsche Ihnen und Euch einen schönen Sonntag!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.